



Foto: J. Black (pixabay)

Den Erfordernissen der Zeit entsprechen

Es ist schon einige Jahre her, da hat Pater Alfred Tönnis an dieser Stelle von einem Projekt in Oggelsbeuren berichtet, einem kleinen Ort in Oberschwaben, zwischen Ulm und dem Bodensee gelegen. Am Rande des Dorfes liegt ein Gebäude, das erst Kloster, dann Kinderheim und später Suchtklinik war.

Die Stiftung, zu der das Anwesen gehört, hat den Ort und das Leben in ihm immer mitgeprägt. Im Jahr 2011 wurde die Suchtklinik geschlossen und für den großen Gebäudekomplex eine neue Bestimmung gesucht.

Die erwähnte kirchliche Stiftung, der unter ihrem früheren Namen „Stiftung Piuspflege Oggelsbeuren“ durch Beschluss des Königs von Württemberg vom 4. April 1850 der Charakter einer juristischen Person verliehen wurde, verfolgte seit ihrer Gründung den Zweck der Bildung, Beratung, Begleitung, Förderung und des Schutzes von jungen Menschen. Ziel war es, sie auf ihrem Weg in die Selbständigkeit zu unterstützen. Im Jahr 2014 wurde der Stiftungszweck erweitert und der Name geändert. Über den bereits angeführten Inhalt hi-

naus gehört nun auch die Bildung, Beratung, Begleitung, Förderung und der Schutz von Flüchtlingen zu den Aufgaben der Stiftung. Damit reagierten die Verantwortlichen auf die Erfordernisse der Zeit.

Hilfe für Geflüchtete

Denn während die Verantwortlichen der Stiftung nach einer Lösung für die Zukunft des Anwesens suchten, kamen immer mehr Geflüchtete nach Deutschland. Die gute Unterbringung dieser heimatlosen Menschen war ein echtes Problem. Pater Alfred erinnert sich, dass schon bald der Gedanke aufkam, Flüchtlinge in Oberschwaben aufzunehmen: „Als Mitglied der Steuerungsgruppe besuchte ich Malta, Ägypten, den Libanon und Griechenland, um Flüchtlingen vor Ort zu begegnen. Zu der Entwicklung unseres Projektes ‚Stiftung Heimat geben Oggelsbeuren‘ gehörte es, zu fragen: Was brauchen Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen? Drei Antworten kamen sehr häufig: Bildung, ärztliche Versorgung und Sicherheit. Die Erfahrungen aus den Besuchen in Flüchtlings-

Menschen auf der Flucht, die beschwerliche Suche nach Sicherheit, Freiheit und einer neuen Bleibe.

Eine Stiftung erweitert ihr Aufgabenfeld

lagern flossen in die Konzeption unserer neuen Einrichtung ein. Natürlich musste auch vor Ort viel geleistet werden. Viele Institutionen mussten mitins Boot geholt werden: Gemeinde, Landkreis, Diözese Rottenburg-Stuttgart und die Gemeinschaft der Oblaten“.

Im Mai 2014 zogen die ersten Flüchtlinge in Oggelsbeuren ein. Im Haus konnten bis zu 95 Personen aufgenommen werden. Seit dem 1. Januar 2016 wohnen auch die Oblaten in dem Gebäude. Sie haben eine Wohnung und eine Hauskappelle im obersten Stockwerk des Haupthauses. Zwei Oblaten leben dort, Pater Alfred Tönnis, der offiziell als Flüchtlingsseelsorger arbeitet, und der 84jährige Pater Heinrich Mayer, der seinen Ruhestand damit verbringt, Deutschunterricht für Geflüchtete und Nachhilfeunterricht zu erteilen. Die Geflüchteten werden von hauptamtlichen Kräften betreut, außerdem engagieren sich etwa 25 Ehrenamtliche für die Flüchtlingsarbeit. „Das Zusammenspiel von fachkompetenter Betreuung und Seelsorge macht dieses Projekt zu etwas Besonderem“, ist sich Pater Tönnis sicher.

Von der „Gemeinschaftsunterkunft“ zur „Anschlussunterbringung“

In der ersten Phase der Flüchtlingskrise diente Oggelsbeuren als „Gemeinschaftsunterkunft des Landkreises Biberach“. Von Mai 2014 bis Dezember 2017 haben rund 350 Flüchtlinge dort gelebt. „Davon waren über ein Drittel Kinder. 62 Prozent waren syrische Bürgerkriegsflüchtlinge. Durchschnittlich waren sie 255 Tage bei uns“, so Pater Tönnis.

Von Januar 2018 an dient das Haus als „interkommunale Anschlussunterbringung für Flüchtlinge“. Das bedeutet, hier leben Flüchtlinge nach der Entscheidung über ihren Asylantrag oder wenn sie schon 24 Monaten in einer vorläufigen Unterbringung gewohnt haben. Damit ist dann nicht mehr der Landkreis, sondern eine Kommune für sie zuständig. Insgesamt vier Gemeinden schicken einen Teil der ihnen zugewiesenen Flüchtlinge nach Oggelsbeuren. Mittlerweile kommen die meisten aus Afrika, einige aus anderen Ländern, etwa Afghanistan oder dem Irak. Im Gegensatz zu den früheren Geflüchteten, die in der Ortschaft einen guten Ruf genossen und von denen viele erfolgreich integriert werden konnten, sind in den letzten Monaten verstärkt Probleme aufgetaucht. Es kam zu Diebstählen und Drogendelikten, auch die Polizei ist regelmäßig im Haus. Geflüchtete, die schwer traumatisiert sind oder sonstige schwerwiegende Auffälligkeiten zeigen, benötigen eine spezielle Betreuung, die bei allem guten Willen in Oggelsbeuren nicht zu leisten ist, so Pater Alfred. Deshalb habe die Stiftung als

Träger der Unterkunft beschlossen, den Vertrag als Anschlussunterbringung nicht mehr zu verlängern. Dies wurde bereits den Bürgermeistern der entsprechenden Gemeinden mitgeteilt. Die Gemeinden müssen nun wieder alle ihnen zugeteilten Flüchtlinge selbst aufnehmen.

Die Zukunft des Gebäudekomplexes und der Stiftung

Trotzdem werden auch in Zukunft Geflüchtete in Oggelsbeuren leben können. Geplant ist, einige Nebengebäude an Menschen aus unterschiedlichen Ländern zu vermieten, die mit den Gegebenheiten in einem kleinen Ort auf dem Land zurechtkommen. Nur so könne man den Geflüchteten und den Menschen im Dorf gerecht werden, betont Pater Tönnis. Auch das Engagement der Stiftung in Syrien wird weitergehen. In wenigen Wochen wird der Oblatenpater als Vertreter der Stiftung

wieder vor Ort sein und Gespräche führen, wie im Land selbst geholfen werden kann.

„Heimat geben“ ist nicht nur der Name der Stiftung, sondern auch ihr wichtigstes Ziel. Zukünftig wird dabei eine weitere Gruppe Menschen in den Blick genommen. Das Haupthaus der Stiftung wird in den nächsten Monaten umgebaut werden. Dort entstehen Wohnungen für Senioren und Seniorinnen, denen so ein heimatnahes Wohnen ermöglicht wird. Im Erdgeschoß wird ein Pflegedienst einziehen, der nicht nur ambulante, sondern auch Tagespflege anbietet. Ein Café soll ebenfalls in dem Gebäude Platz haben. Um das zu ermöglichen, wird der Stiftungszweck wohl ein weiteres Mal geändert werden müssen. Aber das ist möglich und hilft den Verantwortlichen, sich den aktuellen Herausforderungen der Zeit zu stellen.

CHRISTOPH HEINEMANN OMI



Foto: A. Tönnis

Rund 500 Geflüchtete haben in den letzten sieben Jahren in Oggelsbeuren Aufnahme gefunden.

Heimaterfahrungen

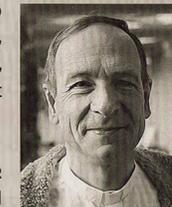
Als adoptiertes Kind habe ich meine leiblichen Eltern nicht gekannt. Aber ich wurde aufgenommen in eine Familie, in der ich Heimat finden konnte. Ich habe in der Kirche Heimat gefunden. Die Oblatenfamilie ist mir Heimat geworden. Ich habe auf ganz verschiedenen Ebenen Heimat gefunden. Und das möchte ich weitergeben.

Mit unserer Stiftung „Heimat geben“, den Oblaten und der Diözese sind wir

unterwegs – Menschen Heimat zu geben. Etwa 500 Geflüchtete waren in den letzten sieben Jahren hier. Wir haben christliches Zeugnis gegeben – bei überwiegend muslimischen Menschen. Aus dieser Arbeit ist der interreligiöse Gebetsladen in Biberach entstanden und die Arbeit vor Ort im Libanon und in Syrien. Wir haben Medical Center mit aufgebaut und sind dabei, in Homs in Syrien ein Krankenhaus mit 45 Betten für die Armen einzurichten. Dieses ganze Netzwerk ist nicht unser Werk, es ist ein

Werk Gottes – weil es ein Liebesnetzwerk ist, das in Gott verankert ist.

Wir geben unserer Liebe einen gemeinsamen „Raum“ – als Oblaten, als Geflüchtete, als Unterstützende und als Betende. Da, wo Liebe gelebt wird, entsteht ein Raum, der sich Heimat nennen kann.



PATER ALFRED TÖNNIS OMI